

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 54 (1928)

Heft: 32

Artikel: Unter der Linde

Autor: Anacker, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HUNDSTAGE

Es quallt und brodelt peinlich im Gehirne,
Auroras Strahl heizt zünftig rings im All,
es rötet krebsen sich die deige Birne
und wassertropft und perlt von Fall zu Fall.

Zerweicht, zersotten, lässig hingeschwungen
liegt man zumeist im Kanapee,
und sowas haben Dichter noch besungen!
Man wischt die Stirne und knurrt: Ach herrjeh!

Es dampft der Asphalt wie gebrannte Lunte,
von unten rauf wirkt tüpfisch die Natur,
Es leiden Menschen, Pferde, Katzen, Hunde
von sechse morgens bis um zwanzig Uhr.

Und schwiebts vorbei in lieblichen Konturen,
ein lichter Hauch, umhüllt mit 30 Gramm,
dann folgst du schwizend nur den süßen Spuren:
Warum bist du nicht leicht wie diese famm.

Walther Müller

Lieber Nebelpalster!

Ein frisch geheirateter Chemann beklagt sich Mittags bei seiner Frau, daß sie ihm fast täglich Konserven aufstische, statt frische, selbstgekochte Speisen.

„Meinst du etwa, du hast eine Köchin geheiratet?“ sagt die Frau.

„Und du? einen Büchsenöffner?“ antwortete er.

*

Der Autohändler: „Lueged Si, ich an Threr Stell würd kän bruichte Wage chause. Nämend Si zum Bißpill so öppis: E Zitrone, vierpläzig, geschlossene Wage, rassige Motor mit allne Schikane!“

„Ich möcht aber kän geschlossene Wage, ich möcht en offene!“

„Was fallt Ene i? Hüttigtags chauft kän Mensch meh en offene Wage.“

„Wenn ich aber eisach eine wett? Ich möcht au vo der Landschaft öppis ha.“

„Lueged Si und losed Si uf mich als erfahrene Fachmaa: Um Afang gfällt d'Landschaft, zuegäh. Aber nah-dinah lueged Si si nüme z'sieb a. Ich garantire-ne.“

„Aber ich bin Kunschtmaier.“

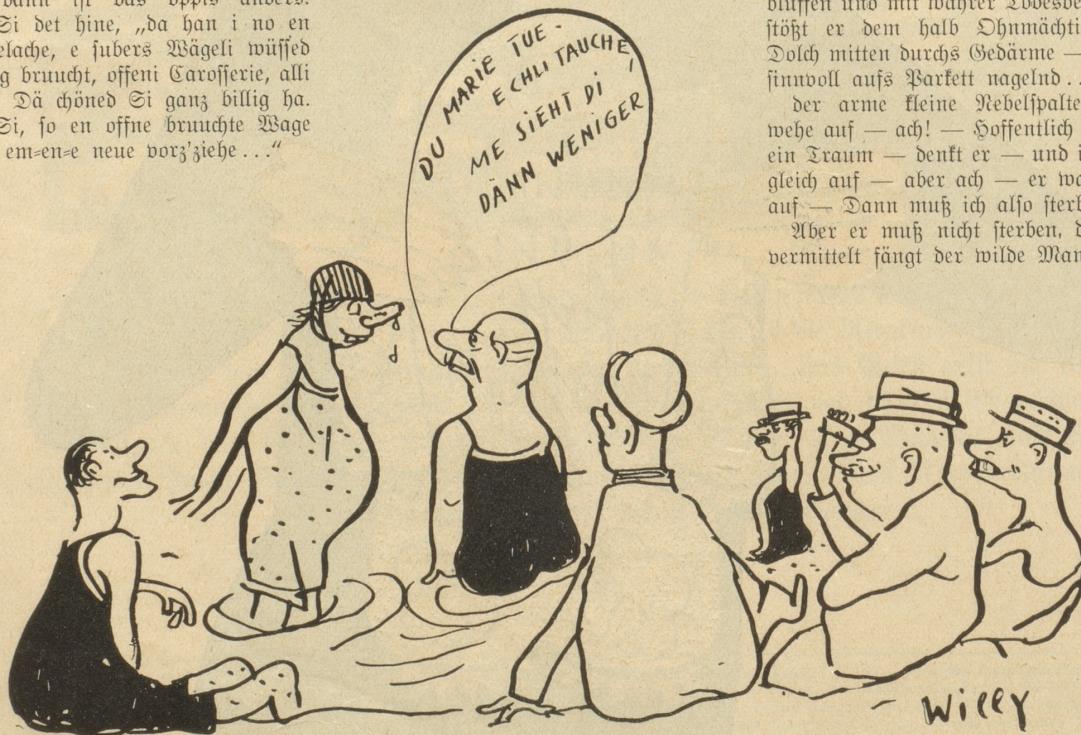
„Jä, dänn ist das öppis anders. Gfembd Si det hine, „da han i no en glatte Delache, e subers Wägeli wüssed Si, wenig bruucht, offeni Karosserie, alli Schikane. Dä schöned Si ganz billig ha. Wüssed Si, so en offne bruuchte Wage ist sogar em-en-e neue vorz'ziehe...“

Unter der Linde

Schlag' um mich dein grünes Zelt,
Laß es wehn im Winde!
Singe, wenn der Abend fällt,
Mir das ewige Lied der Welt,
Rauschende Mutter Linde!
Mehr vom Leben schautest du,
Als wir je erfahren;
Schirmtest der Verliebten Ruh',
Rauntest Heimatlosen zu,
Pilgern und Scholaren.
Mensch und Vogel galt dir gleich,
Alle, die gekommen,
Ob beschwingt, ob kummerbleich,
Burden in dem duftend' Reich
Lieb soll ausgenommen.

Deine traute Stimme macht
Mich zum Märchenlinde.
O wie wehn die Blätter sacht!
Flüstre weiter durch die Nacht,
Rauschende Mutter Linde!

Kleinich Knöder



Besuch auf der Redaktion

... sitzt da der Nebelpalster witzegrün-blid auf seiner Redaktionsbude und fräß gedankenschwanger eben seinen dritten Bleistift ... da: Es klopft!

Herein bitte!

und herein tritt ein Mann, angetan mit einem schwarzen Hemd — einer Bombe in der Hand — den Dolch zwischen den Zähnen — und im Herzen die Todesverachtung ...

Oh verflüchlichen, denkt sich der Nebelpalster ... oh wehwehchen ... das ist Italien, vielleicht gar Er in eigener Person — und der liebe Nebelpalster verschwindet blitzartig unter dem Pult ...

und diese Vorsicht bewährt sich; denn kurz darauf gibt es eine kleine Explosion — Bang! — das war die Bombe ...

Zitternd späht der arme kleine Nebelpalster zwischen zwei Manuskriptäulen hindurch nach dem wilden Mann, und wie er sieht, daß sich der den Dolch inzwischen in die Hand gespuckt hat — ach Gottchen — da wird der arme Kleine schweizerkäsebleich und um dem schlümsten zu entgehen, stellt er sich tot ...

aber der wilde Mann läßt sich nicht blaffen und mit wahrer Todesverachtung stößt er dem halb Ohnmächtigen den Dolch mitten durchs Gedärme — ihn sinnvoll aufs Parkett nagelnd ...

der arme kleine Nebelpalster stöhnt wehe auf — ach! — Hoffentlich ist's nur ein Traum — denkt er — und ich wache gleich auf — aber ach — er wacht nicht auf — Dann muß ich also sterben ...

Aber er muß nicht sterben, denn unvermittelt fängt der wilde Mann an zu